



Max Edelbacher:
Schmähführen mit Max

Gewaltprävention:
Was ist Amok?

Kommentar:
Gewalt und Pornos
auf Kinderhandys

Rückkehr der Elendskriminalität:

Täter aus Not



UNSER ANGEBOT: KRIMINALISTISCHES WISSEN

„Förderung der kriminalistischen Arbeit“ war eines der Schlagwörter, das die neue Vereinsleitung in ihrem Arbeitsprogramm angeführt hat. Nun, Schlagwörter können leicht kreiert werden, einem Schlagwort Substanz geben, das ist schon etwas schwieriger.

Wir denken, dass kriminalistische Arbeit trotz Einsatz von Technik und Wissenschaft, noch immer vor allem Denkarbeit ist. Was nützt die beste wissenschaftliche Analyse, was nützt das beste Ergebnis eines technischen Gerätes, wenn nicht ein Kriminalist daraus die Schlüsse zieht. „Ausdauer ist die wichtigste Eigenschaft eines Kriminalbeamten“ teilte mir mein Gruppenführer bei meinem ersten Dienstantritt mit – richtig. Neben Ausdauer ist aber kriminalistisches Wissen und logisches Denken unumgänglich, soll aus fragmentarischen Indizien ein stimmiges Gesamtbild einer Straftat zusammengesetzt werden.

Ausdauer können wir Ihnen nicht vermitteln, die müssen Sie schon selbst mitbringen, aber wir können Ihnen Wissen anbieten. Da sich das kriminalistische Wissen dauernd verändert und umfangreicher wird, muss jeder der kriminalistisch arbeitet, lebenslang lernen, will er erfolgreich sein.

Natürlich können und wollen wir nicht das Fortbildungsprogramm der BM.I ersetzen, aber das behördliche Angebot deckt nicht alles ab. Vor allem jene Kollegen, die aus persönlichem Interesse mehr über ihr Arbeitsgebiet erfahren wollen, kommen oft zu kurz.

Noch können wir selbst nicht mit einem Bildungsangebot aufwarten, aber unsere deutsche Bruderorganisation der „Bund deutscher Kriminalisten“ hat uns angeboten, dass unsere Mitglieder an allen Fortbildungsseminaren teilnehmen können. Sie finden das Angebot unter www.bdk.de/Veranstaltungen. Wer an einem Seminar des BdK teilnehmen will, kann sich bei uns melden, die „Vereinigung Kriminaldienst Österreich“ übernimmt die Formalitäten der Anmeldung und bezahlt die Teilnehmergebühr.

Dieses Angebot wird nicht das erste und gleichzeitig letzte sein. Wir sind am planen und vorbereiten. Eines kann man aber schon jetzt verraten, wir wollen das Wissen, dass in Industrie und Wirtschaft vorhanden und kriminalistisch verwertbar ist, für uns nützen. Lassen Sie sich überraschen.

Mehr als bisher werden Sie in unserer Zeitschrift kripo.at Fachartikel und berufsspezifische Informationen vorfinden. Dazu gehört auch das Wissen um Gesetze und Verordnungen. Wie wir aus der Praxis wissen, bereitet das SPG in manchen Bereichen Auslegungsschwierigkeiten. Wir haben deshalb den profundesten Kenner des SPG, Mag. Manfred Zirnsack, gebeten unsere Leser mit Tipps zu unterstützen. In lockerer Folge werden Sie daher in unserer Zeitung kripo.at informiert werden.

Nehmen Sie unser Angebot an, es ist gratis aber nicht umsonst.

Richard Benda,
Präsident

INHALT

Editorial Unser Angebot: Kriminalistisches Wissen	3
kripo.at NEWS Nationale und Internationale Short-Cuts	5
Aktuelles: - Was ist Amok? - Die Chronik blutiger Amokläufe seit 1964	7
kripo.at INTERN - Nachruf auf Oberst Resl - Schmähführer Max - Bereinigung der Mitgliederdatei - kripo.at Termine - Ausflug der Vereinigung	17
Kriminalitätsformen: Rückkehr der Elendskriminalität	20
Jugendgewalt: Gewalt und Pornos auf Schülerhandys	27
Kultur: Der berühmteste Müllersohn	31



Österreich: Polizisten dürfen keine Empfehlung für Privatfirmen abgeben

Der Verwaltungsgerichtshof hat unter Zahl 2007/09/0078 eine Suspendierung bestätigt und damit eindeutig klargestellt, dass Polizisten keine Empfehlungen für Privatfirmen abgeben dürfen. Was war geschehen? Einem Innsbrucker Revierinspektor war nachgewiesen worden, dass er in 56 Fällen Einbruchsoffer kontaktiert hatte und ihnen den Kauf einer Alarmanlage empfohlen hatte. Der Hacken: Es war nicht sein Rayon und er empfahl die Firma seines Schwagers.

Dem Schwager gab er die Daten der Einbruchsoffer. Der Beamte wurde wegen Amtsmissbrauches und Verletzung des Amtsheimnisses angezeigt und suspendiert. Er bestreitet den Sachverhalt nicht, berief aber gegen die Suspendierung. Der VwGH sah die Suspendierung als rechtmäßig an, der Beamte hätte das Ansehen des Amtes gefährdet.



Österreich: Abschiebung falscher Studenten

Die Kreativität mancher Menschen um zu einem Aufenthaltstitel in der EU zu kommen ist schier endlos. Bei jüngeren Menschen beliebt, ist die Möglichkeit, sich als Student zu tarnen um im EU-Raum leben zu können. Laut Innenministerium waren im Dezember 2008 immerhin 11.313 Personen mit einer Aufenthaltsbewilligung für „Ausbildung“ in Österreich aufhältig. Bei einigen hundert nimmt man an, dass sie als Scheinstudenten inskribiert haben, sie will man jetzt aussieben und gegebenenfalls abschieben. Natürlich wird gegen diese Bescheide berufen, doch der Verwaltungsgerichtshof hat offensichtlich auf eine härtere Gangart gesetzt. Wer bummelt und/oder nach Jahren noch nicht einmal einen Vorstudienlehrgang positiv absolviert hat wird ausgewiesen.



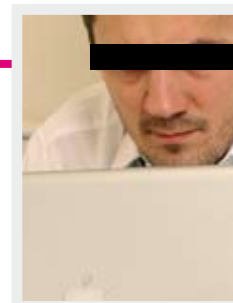
Österreich: 1. Frauen Anti-Terror-Plattform gegründet



„SAVE“ (Sister against Violent Extremism) heißt eine in der ersten Dezemberwoche in Wien gegründete weltweite Plattform, die auf einem neuen Gebiet und mit neuen Methoden der Geisel des Terrorismus beikommen will. Die Initialzündung der Frauenplattform kam vom Verein „Frauen ohne Grenzen“, die Überlebende von Terrorattacken, Angehörige von Terroropfern und Aktivistinnen zusammenbringt. So trafen sich gleich bei Beginn zwei jungen Londonerinnen und besuchten eine Moslemgruppe. Rachel North hat die Terrorattacke am 7.7.2005 in der Londoner U-Bahn überlebt und Hadiyah Masieh trat in London der Extremistengruppe Hizb ut-Tahrir bei. Man will vor allem zeigen, dass Religiosität nicht unbedingt in Extremismus führen muss.



Deutschland: Internetsperre gegen Kinderpornographie



Die deutsche Familienministerin von der Leyen hat die sieben größten Provider des Landes vertraglich verpflichtet, den Zugang zu ausländischen Kinderpornografie-Seiten zu blockieren. Die Kripo wird eine schwarze Liste führen, die die Provider bereits Ende Februar erhalten haben. In den nächsten Monaten soll durch eine Novelle des Telemediengesetzes alle anderen Provider zur Blockade von Kinderpornoseiten gezwungen werden.



Österreich: „Sicherheitsrat für Verbrechensvorbeugung“ vor dem aus

Die Idee war simpel: Firmen aus der Privatwirtschaft finanzieren über einen Verein Projekte des kriminalpolizeilichen Beratungsdienstes die von staatlicher Seite nicht finanzierbar waren, vor allem Studien. Mentor dieser Kooperation war Dr. Peter Jedelsky, langjähriger Chef des Kriminalpolizeilichen Beratungsdienstes in Wien. Im Zuge der letzten Polizeireform wurde Dr. Jedelsky vom Beratungsdienst abgezogen und der Pressestelle der BPD-Wien zugeteilt, womit der Verein Kopf und Mentor verlor. Es war nur mehr eine Frage der Zeit bis der Verein aufgab, was bei einer Vollversammlung am 27. Jänner auch per 30. Mai 2009 beschlossen wurde.





Was ist Amok?

Viele Menschen fragen sich nach den letzten Amokläufen in Deutschland und den USA, wie es eigentlich zu einem Amoklauf kommt.

Der Begriff AMOK wird in unseren Breiten dann verwendet, wenn ein Mensch wie im Rausch wahllos andere fast immer wehrlose Menschen angreift, verletzt und tötet. Dabei unterscheidet die Psychologie zwei Formen von Gewalt, die allgemein mit "Amoklauf" bezeichnet werden: spontane Wut des Amokläufers gegen andere und den erweiterten Suizid, der häufig bei jugendlichen Tätern der Hintergrund ist. Die meisten Ereignisse treten scheinbar ohne Vorwarnung auf, einigen geht ein Zeitraum mit intensiver Angst oder Feindseligkeit voraus. Einige Studien lassen daran denken, dass diese Fälle im Zusammenhang stehen mit einer traditionell hohen Wertschätzung externer

Aggressionen und die Neigung zur Selbstzerstörung, aber auch eine Kultur der Waffengewalt herrscht (z. B. in Kriegsgebieten) und auch dort wo Waffen leicht zugänglich sind. Darin liegt aber gleichzeitig die einzig sinnvolle vorbeugende Maßnahme zur Bekämpfung einer der schwersten Formen von Gewaltverbrechen: Den Zugang zu Waffen von gesetzlicher bzw. behördlicher Seite zu erschweren. Aber ein Täter mit einer hoher Motivation findet immer und überall Zugang zu den Waffen, die er sucht.

Amokläufe sind vor allem in Form von "school shootings" bekannt, als an der Columbine-Highschool in den USA, am Gutenberg-Gymnasium in Erfurt oder in der südwestfinnischen Kleinstadt Kauhajoki Jugendliche zahlreiche Menschen ermordeten. Der letzte Amoklauf im März 2009 im deutschen Winnenden ist allen noch in trauriger Erinnerung, zwei Tage zuvor tötete ein Amokläufer in Alabama (USA) elf Menschen.

Diese Form des Amok ist eher selten als "blindwütige Raserei" angelegt, denn die jugendlichen Täter hatten sich zuvor bereits gedanklich mit der bevorstehenden Gewalttat beschäftigt und diese auch sorgfältig geplant. In manchen Fällen wurden diese sogar vorher im Internet angekündigt. Bei den meisten Fällen werden die Opfer bewusst

ausgewählt und regelrecht hingerichtet ("Todeslisten)". Dieser Schul-Amoklauf ist zu einer besonderen Form des Amoklaufs geworden, bei der sich jugendliche Täter ausgegrenzt fühlen und sich an einer zu zurückweisenden Welt rächen, in dem sie versuchen, gemeinsam mit ihr unterzugehen. Teilweise liegt die besondere Aufmerksamkeit, die man diesen Fällen zuwendet, auch an dem Alter der Opfer.

Mit einem Amokläufer reden zu wollen bedeutet meist den eigenen Tod!

Während eines Amoklaufes mit dem Täter kommunizieren zu wollen, das heißt zu versuchen, auf ihn einzureden und ihn zur Aufgabe zu bewegen, endet in den meisten Fällen tödlich. Jede Person, welche sich in seinem Aktionsgebiet befindet, ist ein potentielles Opfer. Aus den vergangenen Amokläufen der letzten Jahre sind einige – wenige – Fälle von Schülerinnen und Schülern bekannt, wo der oder die Täter diese am Leben ließen und sogar zum Verlassen des Gebäudes aufgefordert haben. In den meisten Fällen endete jedoch der Versuch, mit dem Amokläufer persönlich in Kontakt zu treten, tödlich. In Erfurt zum Beispiel versuchte die Schuldirektorin den Amokläufer von weiteren Bluttaten abzuhalten. Obwohl sie aus ihrem Büro hätte ins Freie flüchten können, lief sie ins Stiegenhaus und traf

dort auf den ihr aus seiner Schulzeit gut bekannten Täter (19). Der Amokläufer schoss sofort und traf die Schuldirektorin mit mehreren Schüssen tödlich.

Eine Statistik der "School Shootings"

Schulen werden gezielt als Tatort gewählt, denn sie sind der Ort der größten Kränkung, an dem jugendliche Täter demonstrativ ihre subjektive Handlungsunfähigkeit und das Gefühl von Kontrollmangel vor den Augen der Weltöffentlichkeit wettmachen wollen.

Eine Analyse der weltweit bis Ende 2008 aufgetretenen Fälle von Amok in Schulen belegt, dass solche Taten bereits seit 1974 auftreten, jedoch seit 1999 stark zunahm. 112 Taten waren bis zu diesem Zeitpunkt weltweit zu verzeichnen, darunter 85 in den USA, 6 in Kanada und 7 in Deutschland. In Deutschland treten sie erst seit 1999 auf, also 25 Jahre nach den USA und Kanada. Das Durchschnittsalter der Täter liegt bei knapp 16 Jahren, nur vier der Taten weltweit sind von Mädchen verübt worden, wobei dieser Prozentsatz für schwere Gewaltkriminalität generell gilt. Frauen sind auf Grund personaler physiologischer als auch sozialer Merkmale viel eher und effektiver in der Herausbildung sozialer Beziehungen, die einen wesentlichen schützenden Faktor gegen Gewaltausübung darstellen. In 87 Prozent aller Fälle wurden Schusswaffen gebraucht. Die jugendlichen Täter führen weit mehr Waffen mit sich, als sie nutzen können, womit die Täter ihre Potenz und Kontrolle demonstrieren. Dieser Kampf endet in drei Viertel aller Fälle mit ihrer Festnahme, zu einem Viertel mit ihrem Suizid, wobei die Selbstmorde im Anschluss an School Shootings in den vergangenen zehn Jahren zugenommen haben, vermutlich um die finale Symbolik hervorzuheben. Verletzt bzw. getötet wurden bei diesen Taten zu je einem Drittel nur Schüler, nur Schulpersonal oder Schüler und Schulpersonal gemeinsam. Bei acht Taten haben mehr als zehn Menschen ihr Leben gelassen. Täter orientieren sich deutlich an der Ausgestaltung und Vorgehensweise ihrer Vorgänger, d.h., sie gleichen



Für viele ist die Tat unverständlich

Kleidung (Trenchcoat und dunkle Kleidung) und Waffen aneinander an, posieren damit im Internet und nutzen Jahrestage vorangegangener Taten. Meist handelt es sich um eher introvertierte Jugendliche, die soziale Brüche und Verlust Erfahrungen erleben mussten und sehr empfindlich auf diese Ereignisse reagiert haben. Kurz vor der Tat gibt es oft ein Ereignis, das als schwere persönliche Niederlage erlebt wurde, und den Taten ging jeweils eine Grübelphase voraus, in der auf verschiedenste Art Hinweise auf die Tat gegeben wurden. Alle verfügbaren Studien belegen auch: Diese Taten geschehen nicht plötzlich, sondern sind im Vorfeld erkennbar.

Oft hinterlassen die Täter auch Videobottschaften oder andere Mitteilungen im Internet, um ihre Botschaft durch die Medien weltweit zu verbreiten. Durch die Blutgier der Medien ist deren Veröffentlichung in Print- und Fernsehmedien meist sichergestellt, denn bei solchen Dramen schnellen die Einschaltziffern der TV-Sender eklatant in die Höhe.

Es haben nur 15-20% der Soldaten im I. Weltkrieg ihre Waffen wirklich benutzt, denn

es braucht ganz besondere Bedingungen, dass ein Mensch Gewalt ausübt. Auch Gangs und Schlägertypen üben Gewalt meist nur dann erfolgreich aus, wenn ein solches ungleiches Kräfteverhältnis vorliegt. Die Wahrscheinlichkeit, dass Polizisten gewalttätig werden, ist am höchsten, wenn sie dem Verdächtigen zahlenmäßig weit überlegen sind. Im Krieg geschehen Massaker meist dann, wenn der Feind plötzlich passiv wird, wenn er etwa in einen Schockzustand gerät und zu einer Gegenwehr nicht mehr fähig ist. Bei dieser Gewaltform ist die psychologische Dominanz viel wichtiger als die physische. Die zweite Methode ist äußerst abstoßend, dennoch ist sie wahrscheinlich die am weitesten verbreitete Form der Gewalt. Im verkleinerten Maßstab kommt dieses Prinzip in den meisten Fällen von häuslicher Gewalt zur Anwendung."

Wer im Konfliktfall "Schwäche" signalisiert, wird demnach eher angegriffen. Häusliche Gewalt-Opfer kamen, nachdem sie Selbstverteidigungskurse besuchten, praktisch nicht mehr in die Verlegenheit, die erlernten Techniken auch anzuwenden, da sie nicht mehr angegriffen wurden.

Literatur und Quellen:

- Robertz, Frank (2009).* Die Statistik des Leids. Nach Amoklauf in Winnenden.
<http://www.sueddeutsche.de/panorama/165/461787/text/> (2009-03-16)
- Kette, Gerhard (2007).* Jeder zweite Amoklauf geschieht in den USA.
<http://www.nachrichten.at/lokal/539840> (07-04-18)
- Newman, P. (1964).* 'Wild man' behavior in a New Guinea Highlands community. *American anthropologist*, 66, 1-19.
- Simons, R.C., Hughes, C.C. (Hrsg.) (1985).* The culture-bound syndromes. Dordrecht: Reidel.
- Spoers, J. (1988).* Running amok: an historical inquiry. Athens: Ohio University Center for International Studies (Southeast Asia Series, No. 82).
- Werner Stangl, Universität Linz (www.stangl-taller.at)

Chronik blutiger Amokläufe seit 1964

Die Namen Winnenden, Erfurt, Littleton oder Dunblane stehen für eine Reihe blutiger Amokläufe in der Vergangenheit. Etliche Menschen kamen dabei zu Tode, darunter auch viele Schüler und Lehrer. Alleine 2009 wurden bereits fünf blutige Amokläufe verzeichnet, Opfer waren meist Kinder und Jugendliche in Schulen oder Kindergärten. kripo.at dokumentiert eine Auswahl der blutigsten Fälle seit 1966.

11. Juni 1964: Mit einem selbstgebaute Flammenwerfer und einer Lanze attackiert ein Kriegsveteran eine Schulklasse. Acht Kinder und zwei Lehrerinnen sterben. Er stirbt kurz darauf an den Folgen einer Selbstvergiftung

1. August 1966: Ein geistesgestörter Heckschütze tötet an der University of Texas

in Austin 16 Menschen, bevor er von der Polizei erschossen wird.

18. Juli 1984: In einem McDonald's-Restaurant im kalifornischen San Ysidro schießt ein arbeitsloser Wachmann um sich. 21 Menschen sterben.

4. Dezember 1986: In der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá läuft ein Vietnam-Veteran Amok. Er ersticht und erschießt 29 Menschen, bevor ihn die Polizei tötet.

19. August 1987: In der englischen Kleinstadt Hungerford tötet ein mit einer Kalaschnikow und einem Revolver bewaffneter Mann 16 Menschen, bevor er sich selbst das Leben nimmt.

16. Oktober 1991: Ein Mann rast mit seinem Pick-Up-Truck durch die Frontscheibe eines Restaurants im texanischen Killeen.



Bei School-Shootings sind oft Lehrer im Visier der Täter

Anschließend feuert er dort um sich und tötet 22 Menschen. Der Täter richtet sich selbst durch einen Kopfschuss.

13. März 1996: Im schottischen Dublane eröffnet ein entlassener Jugendbetreuer das Feuer in der Turnhalle einer Schule. 16 Kinder und ihre Lehrerin werden getötet. Der Täter begeht Selbstmord.

28. April 1996: In der australischen Stadt Port Arthur richtet ein Amokläufer ein Massaker mit 35 Toten an. Darunter sind drei Geiseln, mit denen er sich zuletzt in einem Haus verschanzt hatte. Der Mann wird zu lebenslanger Haft verurteilt.

20. April 1999: An der Columbine-Schule in Littleton im US-Bundesstaat Colorado erschließen zwei schwarz gekleidete und verummte Jugendliche zwölf Mitschüler und einen Lehrer. Danach begehen sie Selbstmord.

11.08.1999: Amokläufer im Kindergarten In einer jüdischen Kindertagesstätte hat ein Mann mit einer Maschinenpistole das Feuer eröffnet und dabei fünf Menschen verletzt - darunter drei Kinder. Der Täter soll Kontakte zu berüchtigten Neonazis im Nordwesten der USA haben.

26. April 2002: Der 19-jährige Robert Steinhäuser dringt in das Gutenberg-Gymnasium in Erfurt ein, erschießt 16 Menschen und tötet sich schließlich selbst. Die meisten der Opfer sind Lehrer.

21. März 2005: In Red Lake im US-Bundesstaat Minnesota richtet ein Jugendlicher in einer Schule ein Blutbad an und begeht anschließend Selbstmord. Neun Menschen sterben, unter ihnen fünf Schüler und eine Lehrerin. Zuvor hatte der Schüler seinen Großvater und dessen Lebensgefährtin getötet.

2. Oktober 2006: Ein Amokläufer dringt in die Dorfschule in Nickle Mines im US-Bundesstaat Pennsylvania ein und ermordet dort fünf Mädchen der Religionsgesellschaft der Amish. Nach der Tat nimmt sich der 32-Jährige das Leben.

12. Februar 2007: Mindestens 10 Menschen werden bei zwei Amokläufen in Salt Lake City und Philadelphia (USA) getötet. Ein Täter eröffnet in einem Einkaufszentrum in Salt Lake City das Feuer und tötet fünf Menschen. Ein Polizist erschießt den Amok-

läufer. In Philadelphia werden drei Teilnehmer einer geschäftlichen Konferenz Opfer eines Amokläufers. Er nimmt sich anschließend das Leben.

16. April 2007: Bei dem bislang blutigsten Amoklauf an einer US-Hochschule sterben an der Virginia Tech in Blacksburg mindestens 33 Menschen, darunter der Täter.

7. November 2007: Ein 18-jähriger Abiturient erschießt an einem Gymnasium in der finnischen Stadt Tuusula acht Menschen, bevor er sich selbst tötet. Seine Tat hatte er

10. März 2009: Im US-Südstaat Alabama erschießt ein Amokläufer an mehreren verschiedenen Tatorten zehn Menschen, bevor er sich selbst tötet. Der Amoklauf eines Mannes im US-Bundesstaat Alabama hat elf Menschen das Leben gekostet. Der Täter richtete in drei verschiedenen Ortschaften ein Blutbad an. Er setzte das Haus seiner Mutter in Brand, tötete seine Großeltern sowie weitere Familienmitglieder. Außerdem schoss er auf offener Straße wild um sich und tötete mehrere Unbeteiligte. Er wurde

Bei Amokläufen sind die Einsatzkräfte extrem gefordert



Stunden zuvor im Internet angekündigt.

15. Februar 2008: Horror mit Strumpfmäcke und Gewehr:

Ein schwer Bewaffneter hat in einer Universität im US-Bundesstaat Illinois ein Blutbad angerichtet und sich danach selbst erschossen. Die schreckliche Bilanz: sechs Tote, mindestens 16 Verletzte und Dutzende Studenten in Panik.

23. September 2008: An einer Berufsschule der südwestfinnischen Kleinstadt Kauhajoki erschießt ein 23-Jähriger neun Klassenkameraden und einen Lehrer, bevor er sich selbst tötet.

24.01.2009: Amoklauf in belgischem Kindergarten. Ein als „Joker“ aus der Filmserie Batman geschminkter Mann hat in der Kinderkrippe von Dendermonde zwei sechs und neun Monate alte Babys und eine Betreuerin erstochen. Tage zuvor hat er bereits eine 73 Jahre alte Pensionistin getötet. Der Täter wird auf der Flucht von der Polizei verhaftet und schweigt eisern über sein Motiv.

auf der Flucht von der Polizei gestellt, angeschossen und tötete sich dann selbst durch einen Kopfschuss.

11. März 2009: Bei einem Amoklauf an einer Realschule im Baden-Württembergischen Winnenden werden fünfzehn Menschen getötet. Er schoss auf alles, was sich bewegte; Der 17-jährige Täter erschießt auf der Flucht noch zwei weitere Menschen und tötet sich nach einem Feuergefecht mit der Polizei selbst durch einen Kopfschuss, vorher werden noch eine 37-jährige Polizistin und ein 38-jähriger Polizist durch Schüsse schwer verletzt.

13.03.2009: Amoklauf in der Stadt Schilka (Ostsibirien/Russland). Ein 20-jähriger eröffnete in einer Schule das Feuer und nahm anschließend eine Klasse in Geiselschaft. Am Ende schoss auf einen Polizisten, welchen er schwer verletzte, sprang er aus dem Fenster, brach sich die Beine und wurde verhaftet.

•Thomas Franklin



Schmähführen mit Max

Max Edelbacher, legendärer Leiter des Sicherheitsbüros, gefragter Vortragender und Buchautor, hat uns besucht. Der eigenen Vorgabe der neuen Vereinsleitung entsprechend, den Mitglieder verstärkt Veranstaltungen anzubieten, haben wir für den Monat März nach einem Vortragenden gesucht. Spontan hat sich Max Edelbacher, übrigens ein Mitglied unserer Vereinigung, bereit erklärt aus eigenen Werken zu rezitieren.

Am 4. März war dann im Gasthaus Landsknecht die Premiere unserer Veranstaltungsreihe. Wer Max kennt, weiß, dass bei ihm eine Lesung keine trockene Angelegenheit ist, sondern eine heitere Plauderei – und so war es auch.

Zur Verstärkung hatte sich Max Edelbacher den Koautor seine Buches „Gfraster, Kieberer ...“, Peter Steinbach mitgenommen. Es dauerte nicht lange und aus dem Duett von Edelbacher und Steinbach wurde eine Rund-um-Polizeianekdoten-Erzählung, interaktive Veranstaltung würde man heute dazu sagen. Da einige Kollegen anwesend waren, die Max in seinem Buch verewigt hat, konnten diese gleich selbst ihre Geschichten kommentieren und neue erzählen.

Ein fast familiäre Veranstaltung mit nostalgischem Hauch die zeigte, dass das heute kaum mehr vorhandene Zusammengehörigkeitsgefühl bei der Kripo doch noch vorhanden und ausbaufähig ist.

Oberst Oskar Resl

(9.6.1929 - 16.1.2009)



Oberst Resl, der seit 1961 Mitglied der Vereinigung der Bundeskriminalbeamten Österreichs war, ist am 16. Jänner 2009 nach langer schwerer Krankheit verstorben. Als unermüdlicher Organisator war er in den verschiedensten Funktionen, zuletzt als Aufsichtsrat, für die Vereinigung tätig. Er war ein Mensch mit Ecken und Kanten, hatte aber immer das Wohl der Vereinigung im Auge.

Oberst Resl ist nach seiner Lehre als Hufschmied 1951 in die Sicherheitswache Wien eingetreten. 1961 wurde er Kriminalbeamter und war zuerst in der Josefstadt, dann in Hernals und zuletzt bei der Wirtschaftspolizei tätig.

Als leitender Kriminalbeamter war Oberst Resl ab 1967 zuerst in der Leopoldstadt, später am Koat Währing und ab 1977 im Büro für Erkennungsdienst, Kriminaltechnik und Fahndung (EKF) tätig. Viele werden sich noch auf seine launigen Vorträge in der Kriminaltechnik erinnern, womit er eine trockene Materie gut rüberbringen konnte. Oberst Resl ist 1990 in Pension gegangen.

Wir verlieren in Oberst Resl einen guten Kollegen und Freund und drücken allen Angehörigen und Freunden auf diesem Weg unser Mitgefühl aus. Leb wohl Oskar!

Bereinigung der Mitgliederdatei



Die Pflege der Mitgliederdatei ist für jeden Verein lebenswichtig. Falsche Daten führen zu Frust beim Verein (weil vielleicht der Mitgliedsbeitrag ausständig ist) und beim Mitglied (weil es vielleicht keine Leistung erhält). Im Zuge der Reorganisation bereinigen wir auch die Mitgliederdatei, weil wir festgestellt haben, dass viele Adressen und andere Daten nicht mehr stimmen und leider auch einige Mitglieder verstorben sind, aber noch in unserer Kartei aufscheinen.

Die titanische Aufgabe der Aktualisierung der Mitgliederdatei hat unser Schriftführer Stellvertreter Peter PIPPAN übernommen. Es könnte sein, dass er sich mit Ihnen in den nächsten Monaten in Verbindung setzt, falls in den Daten, die wir von Ihnen haben eine Unklarheit besteht.

Für Rückfragen steht unser Sekretariat von Montag bis Freitag unter der Telefonnummer 01 317 16 75 zur Verfügung.

VEREINIGUNG KRIMINALDIENST ÖSTERREICH



Müllnergasse 4/8, 1090 Wien,
Telefon 01/317 16 75
Postscheck-Konto 7390.610, BLZ 60000
E-Mail: redaktion@kripo.at, www.kripo.at

WIENER UND LINZER PENSIONISTENVEREINIGUNG

„SENIORENTREFF DER WIENER“

Jeden 1. Montag im Monat ab 17.00 Uhr
Gasthaus „d'Landsknecht“
9. Bezirk, Porzellangasse/Ecke Thurngasse.

„SENIORENTREFF DER LINZER“

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 15.00 Uhr
Polizei-Sportbuffet,
Linz, Derflingerstraße Nr. 5

"KRIPO STAMMTISCH WELS"

jeden 1. Dienstag im Monat
ab 16:00 Uhr im PSV Heim

TODESFÄLLE

Karl Haas, Al., Steyr,
im 88. Lebensjahr,

Rupert Kirschner, Ol., Linz,
im 71. Lebensjahr,

Hilda Hlasek, Wien,
Witwe n. Bl Karl Hlasek,
im 80. Lebensjahr,

Margaretha Proidl, Wien.,
Witwe n. Bl Johann Proidl,
im 94. Lebensjahr.



kripo.at TERMINE



Einladung

zum Ausflug der Vereinigung
Kriminaldienst Österreich

30.5.2009.

**Abfahrt um 07.30 Uhr,
Wien 1., Burgtheater Seite Cafe Landmann.**

Reiseroute: Wien, Naturpark Thayatal, ca. 1 Stunde naturkundliche Führung, oder bei Regen eine Filmvorführung. Dann Weiterfahrt nach Nikulov, (Nickolsburg), Tschechien, Mittagessen und anschließend Führung über den Hauptplatz. Weiterfahrt zu Heurigen nach Jetzelsdorf. Rückkunft in Wien ca. 22.00 Uhr.

Teilnehmerkosten € 30.- p.P.

**Reiseleitung Herbert Raus, Tel. 06642060567
Anmeldung bei Pensionistentreffen, in der Vereinigung
oder beim Reiseleiter.**



IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Vereinigung Kriminaldienst Österreich
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. (01) 317 16 75,
E-Mail: redaktion@kripo.at

Präsident: Richard Benda

Chefredakteur: Thomas Franklin

Redaktionssekretariat: Marion Elsigan

Gestaltung: Christian Doneis

Mitarbeiter: Richard Benda, Thomas Franklin, Tam Hanna, Ludwig Hinterkörner, Werner Hetzl, Gerhard Lochmahr, Willibald Plenk

Redaktionsadresse:

Redaktion der kripo.at, A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, E-Mail: redaktion@kripo.at
Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.

Sektionsleiter in den Bundesländern:

SPK Eisenstadt, Neusiedler Str. 84, 059 133 15-0,

SPK Graz, Paulustorgasse 8, 059 133 60, Roman Rabitsch,

SPK Innsbruck, Kaiserjägerstr. 8, 059 133 70, Wolfgang Knöpfler,

SPK Klagenfurt, St. Ruprechterstraße 3, 0463 5333-6150, Harald Jannach,

SPK Villach, Trattengasse 34, 059 133 90-347, Ernst Mlekus,

SPK Linz, Nietzschestraße 33, 059 133 40-3750, Ludwig Hinterkörner,

SPK Wels, Dragonerstraße 29, 059 133 4190-324, Martin Müller,

SPK Salzburg, Alpenstraße 88, 059 133 50, Siegfried Jaros,

SPK St. Pölten, Linzer Straße 47, 059 133 35, Ernst Wolfgang,



Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28. **Anzeigenverwaltung:** A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28 **Hersteller:** DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinerstraße 1-3 **Verlags- und Herstellungsort:** A-8073 Feldkirchen b. Graz **Verlagspostamt:** A-8073 Feldkirchen. Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen der Bundespolizeidirektion Wien verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger.
„kripo.at“ erscheint sechsmal jährlich, wird allen Mitgliedern kostenlos zugesandt und ist nur per Postzustellung zu beziehen. www.kripo.at



Rückkehr der Elendskriminalität

Warum wird ein Mensch kriminell? Die Antwort auf diese Frage ist noch immer offen. Eine Ursache die in den letzten Jahren in Vergessenheit geriet – Armut und Elend – könnte aber, wenn sich die wirtschaftliche Lage weiter verschlechtert, wieder in Erscheinung treten.



Niemand muss kriminell werden um seine vitalen Lebensgrundlagen zu befriedigen, so die allgemeine Meinung auf unserem Kontinent. Leicht möglich, dass diese vorherrschende Meinung demnächst revidiert werden muss. Die weltweite Finanzkrise mit Bank- und Börsencrashes könnte sehr wohl zur Verelendung von Menschen führen, denn ihre Pensionen könnten mit den privaten Instituten, denen sie ihre Vorsorge anvertraut hatten, untergehen. Die Verschlechterung der Lebensumstände weiter Bevölkerungskreise durch steigende Preise, Arbeitslosigkeit und Überschuldung, bringt auch Erinnerungen an die Situation am Beginn des 20. Jahrhunderts zurück. Ärmere Bevölkerungsschichten flüchteten damals in Kriminalität und Prostitution um zu überleben. Als Folge der sozialen Verwerfung veränderte sich auch das Kriminalitätsgefüge, anzunehmen, dass es heute nicht anders wäre. Anzunehmen dass das heutige soziale Netz Elend in der krassen Form vergangener Jahrhunderte gar nicht aufkommen läßt. Mag sein, besser ist es aber diese Entwicklung in Betracht zu ziehen und durch organisatorische und personelle Maßnahmen bei den Strafverfolgungsbehörden entsprechend zu parieren.

Um etwaige Entwicklungen berechnen zu können, muss man einen Blick in die Vergangenheit werfen. Wie haben sich die vor einem Jahrhundert grassierende Massenarbeitslosigkeit und das daraus resultierende Elend auf die Kriminalität ausgewirkt? Belastete die verschlechterte wirtschaftliche Situation in den 20er Jahren alle Delikte gleichmäßig, oder nur gewisse?

Arbeitslosigkeit als Kriminalitätsauslöser

Ausgangspunkt für Armut und Elend ist, und das steht außer Frage, auf jeden Fall Arbeitslosigkeit. Interessanterweise gibt es seit Mitte des 19. Jahrhunderts Untersuchungen über die Auswirkung von Arbeitslosigkeit auf die Kriminalität. So stellte Wh. Russel 1847 in England fest, dass der Kriminalitätsanstieg im Jahre 1842 mit einer allgemeinen schlechten wirtschaftlichen

Situation zusammenfiel. Beim folgenden Aufschwung nahm die Kriminalität wieder ab. Zum gleichen Ergebnis kam der Belgier Quetelet, er stellte 1869 fest, dass durch Arbeitslosigkeit verursachtes Massenelend zum Anstieg der Kriminalität führte. Georg von Mayr verglich die bayrische Kriminalitätsstatistik von 1835 bis 1861 mit der Höhe des Roggenpreises. Er kam zu dem Ergebnis, dass jede Erhöhung des Roggenpreises – und damit des Brotpreises – zu einem mehr an Diebstählen führte. Der Brotpreis alleine wird heute wohl kaum die Kriminalstatistik beeinflussen, gestiegene Preise führen aber zu Armut und diese wieder (möglicherweise) zu Kriminalität. Auch Friedrich Engels, einer der Altväter des Kommunismus, versuchte sich an dem Thema. Er stellte fest, dass sich die Kriminalität in Wales und England von 1805 bis 1842 versiebenfacht hatte. Er führte das auf die totale Not des im Elend lebenden Proletariats zurück.

B. Gleitze, der die Auswirkung der Weltwirtschaftskrise (1929 – 1932) untersuchte, war einer der Ersten, der differenzierte. Gleitze stellte fest, dass Arbeitslosigkeit, die zu dieser Zeit zwangsläufig zu wirtschaftlicher Not führte, unterschiedliche Auswirkungen auf die Kriminalität hatte. Er unterschied drei Deliktgruppen:

- * Delikte mit ansteigender Kriminalität bei Depression (Hausfriedensbruch, Fahrlässigkeitsdelikte)
- * Delikte mit sinkender Kriminalität in der Depression (Mord, Münzdelikte, Diebstahl)
- * und Delikte ohne wesentlichen Einfluss durch die Wirtschaftslage (Verleumdung, Personenstandsdelikte).

Das Problem einen Zusammenhang beweisbar zu machen, ergibt sich vor allem daraus, dass Statistiken unterschiedlich sind und laufend verändert werden. Betroffene Personen werden auch nicht sofort nach Arbeitsverlust kriminell oder sie werden erst als Täter ausgeforscht, wenn sie bereits wieder im Arbeitsprozess sind. Nachweisbar ist aber, dass unter Arbeitslosen auffällig viele Wiederholungstäter sind. Das Motiv einer Straftat scheint üblicher-

weise im Polizeiakt auf, wird aber kaum statistisch verwertet. In vielen Ländern wird der wirtschaftlichen Situation des Täters überhaupt keine Bedeutung beigemessen. In anderen Ländern wird sie zwar für das Strafausmaß als Größe herangezogen, scheint aber in keiner Statistik auf, kann also kaum nachvollzogen werden. Die Feststellung von Armut und Elend als Kriminalitätsauslöser ist daher statistisch kaum beweisbar.



Plötzlich arbeitslos! Ein Auslöser für eine kriminelle Karriere

Wie soll man also die tatsächliche Auswirkung von Armut und Elend auf die Kriminalität feststellen?

Eine Ersatzlösung sind sozialwissenschaftliche Studien, die aber meist nur am Rande, auf strafrechtliche Folgen eingehen.

Arbeitslosigkeit führt erst nach einer gewissen Zeitspanne zu wirtschaftlicher Not und Armut. Bis Elend, also die Schwierigkeit selbst die Grundbedürfnisse des Lebens befriedigen zu können, auftritt, vergeht wieder eine gewisse Zeit. Üblicherweise versuchen die Menschen eine Einschränkung der Lebensverhältnisse als Überlebensstrategie. Bei manchen Menschen gibt es aber irgendwann einen gewissen Knackpunkt, nach dem kriminelles Handeln als Ausweg aus der Situation angesehen wird. Die Frage ist nur, wann tritt dieser Punkt ein und durch welche Umstände wird er begünstigt? Einige Soziologen haben sich mit dem Thema schon befasst und sie kommen übereinstimmend zu der Ansicht, dass Armut alleine nicht der Auslösefaktor von Kriminalität ist. Einhergehender Alkoholmissbrauch und vor allem das Umfeld in dem die Person lebt, sind wichtige Faktoren. So stellte man fest, dass die Auswirkung bei intakten Umfeldverhältnissen in kleinen Gemeinschaften, also in Dörfern, geringer ist, als bei anonymen, also in der Stadt. Wesentlich ist auch, dass man zwischen individueller Kriminalität von

einzelnen Personen und spontanen Ausbrüchen krimineller Handlungsweisen einer Personenmehrheit unterscheiden muss. So kam es in der Elendszeit vor und nach dem 1. Weltkrieg (1911 und 1919) zu Hunger- und Teuerungsdemonstrationen mit Plünderungen von Lebensmittelgeschäften, die individuelle Kriminalität veränderte sich dagegen aber kaum.

Eine 1976 veröffentlichte Langzeitstudie aus den USA kommt zu dem Ergebnis, das nicht die absolute wirtschaftliche Einbuße, sondern der Verlust des sozialen Status kriminalitätsfördernd ist.

Wie bei der Massenarbeitslosigkeit, ist auch bei Elend weitere Bevölkerungskreise augenscheinlich keine allgemeine Zunahme der Kriminalität erkennbar. Bei der Durchforstung historischer Akte im Wiener Kriminalmuseum wurde kein einziger Mordakt gefunden, in dem der Täter aus Not oder Elend gehandelt hat. Die Täter dieses Generes handeln zwar häufig aus wirtschaftlichen Gründen, aber nicht um wirtschaftlichen Not zu entrinnen, sondern um ihre wirtschaftlichen Situation zu verbessern. Das Fehlen entsprechender Akte anderer Sparten ist leicht erklärbar: Not und Elend steigerte möglicherweise nur die Anzahl

der Delikte, die wir heute unter dem Begriff „Kleinkriminalität“ (Ladendiebstahl etc.) subsummieren und solchen Akten billigte man keinen historischen Wert zu, also vernichtete man sie nach einiger Zeit. Ein weiterer Grund warum man zwangsläufig auf sozialwissenschaftliche Studien zurückgreifen muss.

Als Klassiker einer sozialwissenschaftlichen Studie, welche die Situation einer Bevölkerung in Not und Elend beurteilt, gilt „Die Arbeitslosen von Marienthal“ aus dem Jahr 1933. Marienthal, eine 1.500 Seelen-Gemeinde im Osten von Wien, be-

herbergte in ihrem Gebiet die größte Textilfabrik Österreich-Ungarns mit 1.200 Beschäftigten - der gesamte Ort war von einer einzigen Fabrik abhängig. Mit dem Ende der Monarchie verlor der Betrieb seinen Absatzmarkt, mit der Weltwirtschaftskrise 1929 war der Niedergang abgeschlossen. Das ganze Dorf war ohne Arbeit. Da nach maximal einem Jahr die staatliche Notstandshilfe eingestellt wurde, verelendete das Gebiet innerhalb kürzester Zeit. Ein Ausweichen war kaum möglich, denn auf Grund der Weltwirtschaftskrise zogen bereits hunderttausende Wanderarbeiter durch die Länder, die selbst unter elendsten Bedingungen vegetierten. Eine Gruppe von Soziologen unter Paul Lazarsfeld verwendete das Dorf als Studiengebiet zur Erforschung psychischer und sozialer Folgen von Arbeitslosigkeit und daraus resultierender Armut.

Auswirkungen von Elend auf die Kriminalität

Vor allem wollte man wissen ob Elend zu Apathie oder Radikalität führt. Dass dies auch wesentliche Auswirkungen auf die Bereitschaft zu Kriminalität hat, war nur ein Nebenaspekt. Nur ein Teilbereich der Stu-



„Die Bekämpfung von Armut ist auch Kriminalitätsprävention“



die befasste sich auch mit den kriminellen Auswirkungen der tristen Situation der Bevölkerung.

Allgemein stellte man bei den Menschen eine abgestumpfte Gleichgültigkeit fest. Die Mehrheit lehnte sich nicht auf, wurde also nicht radikal, sondern versank in Apathie. Die Soziologen orteten jedenfalls in Marienthal keine sichtbare Steigerung der Kriminalität. Es ist lediglich von „kleinen Diebstählen“ und „Kohlediebstählen“ die Rede, ein Hinweis, dass Kleinkriminalität als Überlebensstrategie angewendet wurde. Alles in allem kümmerte sich niemand um Kriminalität als Randbereich des größeren Problems Hunger und Elend.

Eine Studie über die Frauenkriminalität in der Ausnahmesituation von 1914 – 1924 zeigt eine Zunahme der Delikte die durch Frauen begangen wurden. Wie auch in der Marienthalstudie zeigt es sich, dass in der Zeit des Elends Frauen auf die Umstände weniger apathisch reagieren als Männer und auch kriminell werden wenn sie die Familie nicht legal versorgen können.

Nicht alle Erkenntnisse stammen aus den vergangenen Jahrhunderten. Amy Glasmeier von der Pennsylvania State University, die

sich mit Armut und ihren Folgen befasst, sieht außer mehr Scheidungen und Gesundheitsproblemen steigende Gewalt in den Familien als Folge von Armut voraus. 2007 waren laut dem US-Statistikbüro 37,3 Millionen Menschen in den USA arm – und dies obwohl etwa ein Drittel davon arbeitet. (Als arm gilt in den USA wer weniger als 21.000 US-\$ im Jahr verdient) Glasmeier meint, dass diese Zahlen nur die halbe Wahrheit ausdrücken, denn sie enthalten nicht Obdachlose und Immigranten - gerade diese Menschen seien aber von Elend besonders betroffen. 20 Millionen Arbeitsplätze, so nimmt man an, werden durch die Finanz- und Wirtschaftskrise verloren gehen, was heißt, dass weitere Menschen in Armut, eventuell sogar in Elend verfallen. Und diese Massen von Menschen, die ihre soziale Position verlieren, sollen ohne Einfluss auf das Kriminalitätsgefüge bleiben? 12,6% der Österreicher gelten als armutsgefährdet, 310.000 Menschen fallen in die Kategorie arm. Die Zahl könnte auf etwa 500.000 steigen, meinten die Teilnehmer einer Armutskonferenz, wenn die Kosten von Energie und Lebensmittel weiter ansteigen. Wie viele werden davon kriminell werden? Sofern sich die Geschichte wiederholt, wird es ein Ansteigen der Kleinkriminalität geben.

Gewalt in der Familie, Fahrlässigkeitsdelikte unter Alkoholeinfluss, Ladendiebstahl, Diebstahl von Feldfrüchten und andere Kleindelikte werden eine Zunahme erfahren, keine wirkliche Gefahr also.

Kann man damit das Kapitel Armut und Kriminalität als unwesentlich abhaken? Nun, nicht ganz, denn wie wir aus der Geschichte wissen, verursacht Armut und Elend auch politische Veränderungen. Radikalen Parteien, die angeblich einen Ausweg aus der wirtschaftlichen Misere anboten, erhielten massenhaften Zulauf. Der rasante Aufstieg der NSDAP nach der wirtschaftlichen Krise in den 20er Jahren kann wohl als allgemein bekannt angesehen werden. Hätte es zu dieser Zeit nicht Millionen von Arbeitslosen, Ausgesteuerten und Elenden gegeben, wie hätte dies die Geschichte verändert? Die Gefahr, dass sich die verarmte Masse nicht individueller Kriminalität zuwendet, sondern durch radikale Gruppen geschürt, gewalttätigen Ausschreitungen und Pogrome gegen angebliche Verursacher des Elends veranstaltet, ist das wirkliche Problem. Massenelend war und ist ein Sicherheitsrisiko und bedarf weit mehr als polizeilicher oder sicherheitstechnischer Maßnahmen.

•Richard Benda

Gewalt und Pornos auf Schülerhandys

Handys sind heute wichtige Kommunikationsmittel für junge Menschen. Eltern ist oft nicht wirklich bewusst, welche Inhalte dabei unter Kindern und Jugendlichen verbreitet werden.



In der letzten Zeit häufen sich immer mehr die Schreckensmeldungen in den diversen Tageszeitungen, wonach auf Handys von Schülern und Schülerinnen Filmsequenzen von realen Gewalt- Tötungs- und extremen pornographischen Handlungen entdeckt werden.

Diese Film- und Videosequenzen bestehen in der Regel nur aus wenigen Sekunden Filmmaterial. Inhalt dieser Filme sind immer wieder Akte brutaler Körperverletzung, Tierquälerei und Tötung – von der Vergewaltigung bis hin zur grausamen Hinrichtung.

Liebe Eltern, gestatten sie mir, dass ich mich kurz vorzustellen, bevor ich weiter in diese aktuelle Thematik einsteige.

Mein Name ist Wöss Adolf und ich bin Kriminalbeamter beim Landeskriminalamt Oberösterreich. Ich zeichne dort verantwortlich für die Jugendgewaltprävention und für den Präventionsbereich zum Thema Internetkriminalität.

Waren bis noch vor einigen Jahren die Themenschwerpunkte bei der Jugendgewaltprävention Mobbing, Bulling und Sachbeschädigung, so musste der Präventionsansatz um den Themenbereich „Neue Medien“ erweitert werden. Wollten noch vor ca. einem Jahr verschiedene Verantwor-

tungsträger nichts von einem Anstieg der Gewalt unter Jugendlichen im Zusammenhang mit Handy und Computer wissen, so häuften sich in den letzten Monaten derartige Anzeigen und somit auch die Anforderungen für Präventionsworkshops in Schulen zu diesen Themen.

Wie weit dieses Phänomen in den Schulen schon um sich gegriffen hat, zeigen die Fälle mit denen ich in den letzten Monaten konfrontiert wurde. Angefangen von abscheulichsten Tierquälereien (so wurde von Schülern eine Maus bei lebendigem Leibe angezündet und mit tosendem Applaus bis zum Tode gequält) bis hin zur Vergewaltigung von Schülerinnen. Während meinen Erhebungen und Recherchen zu einem neuen Präventionsprojekt habe ich mir oft die Frage gestellt, warum sind Gewaltdarstellungen und extreme Pornovideos für Kinder und Jugendliche so interessant und welche psychischen Auswirkungen hat der Konsum solcher Videos. Ich habe zwar im Internet eine Menge an Berichten über dieses Thema gefunden, eine befriedigende Antwort habe ich aber leider nicht gefunden – dieses Thema scheint mir wissenschaftlich noch weitgehend unerforscht, wenngleich Hinweise belegen, dass Gewaltdarstellungen von Kinder ab etwa zwölf Jahren im Rahmen von

Mutproben genutzt werden. Umfangreichen Gesprächsstoff liefern solche Filme natürlich auch unter Jugendlichen. Wenngleich auch extreme Gewalt- und Pornovideos unter Umständen verboten sind, so werden die einschlägigen Adressen via Mund-zu-Mund-Propaganda weiterverbreitet. Betroffen sind Kinder und Jugendliche aller Bildungsgrade bzw. sozialer Stellung.

Die Weitergabe dieser Videos und Filme wird natürlich durch Handys mit multimedialen Fähigkeiten extrem erleichtert. Hält man sich vor Augen, dass drei von fünf Kindern oder Jugendlichen (Quelle Internet) ein „Multimediahandy“ besitzen, so kann man sich vorstellen wie schnell „Happy Slapping“ oder „Snuff-Videos“ zum Massenphänomen werden.

Dank oder besser gesagt leider wegen „Bluetooth-Schnittstelle“, kann der Empfang solcher Video- und Bild Darstellungen im geringen Umkreis auch ganz unbeabsichtigt erfolgen, wodurch Kinder und Jugendliche unvorbereitet mit Gewalt- und oder Pornodarstellungen konfrontiert werden. Leider allzu selten wissen Lehrer und Eltern etwas über die Existenz von solchen Bildern und Videos.

Erfahrungen aus meinen Elternvorträgen zu diesem Thema haben gezeigt, dass Verant-

wortungsträger (Lehrer, Eltern, Erzieher..) oft aufgrund fehlender Medienkompetenz nicht auf Warnzeichen bzw. auf Verdachtsfälle in diesem Zusammenhang reagieren. Genau dies ist auch der Hauptansatzpunkt unserer Präventionsvorträge zum Thema Internetkriminalität. Wir wollen durch unsere Vorträge das Internet bzw. die neuen Medien keinesfalls schlecht reden oder diese verdammen – nein im Gegenteil:

Wir wollen die Gefahren die dadurch entstehen können einfach nur aufzeigen, nach dem Motto:

„Wer die Gefahr kennt, kann diese auch verhindern!“

Was sind „Snuff“ Videos?

„Snuff“-Video leitet sich vom englischen Verb „to snuff out“ (jemanden „umbringen“, eine Kerze „ausblasen – ein Leben „auslöschen“). Videos dieser Art sind im Internet zu finden und können von einschlägigen Webseiten sowie über Tauschbörsen heruntergeladen werden. Die Inhalte dieser Dateien reduzieren sich meist auf kurze, zusammenhangslose Tötungsdarstellungen. Dabei handelt es sich entweder um Ausschnitte aus Video- oder Filmproduktionen oder um Dokumentationen tatsächlicher Tötungshandlungen – wie bspw. Enthauptungen, Steinigungen, Verbrennungen, Leichenschändungen.... Diese werden regelmäßig von Terroristen oder Kriegsmilizen im Internet veröffentlicht – im Wissen, dass „naive“ Betrachter diese Filme herunterladen, in Umlauf bringen und (un-)gewollt Propaganda zu unterstützen. (Quelle: Wikipedia)

Was ist „Happy-Slapping“?

Der Begriff Happy-Slapping stammt ebenfalls aus dem Englischen und bedeutet „fröhliches Dreinschlagen“. Hierzu nutzen die Täter Handys mit integrierter Kamera, um zuvor geplante oder wahllos durchgeführte Gewalttaten zu filmen – immer mit der Absicht, dieses Video später im Internet zu

verbreiten oder per Kurzmitteilung (MMS) zu versenden.

Die Gründe für die Gewaltbereitschaft bei Kindern und Jugendlichen kann vielfältige Gründe haben. So kann ua. das Klima in der Klasse, der Schule oder der Clique ein entsprechendes Verhalten begünstigen. Mitunter spielt auch das Elternhaus eine nicht unbedeutende Rolle in diesem Zusammenhang.

Ob die Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen auch im Zusammenhang mit dem



Eltern ist oft nicht bewusst, was Kinder und Jugendliche am Handy alles können

Konsum gewalthaltiger Computerspiele und/oder Filmen liegt, konnte ich im Zuge meiner Nachforschungen im Internet usw. nicht wirklich klären. Manche Studien sehen einen engen und kausalen Zusammenhang zwischen Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen und gewalthaltigen Spielen, andere wiederum sprechen davon, dass Auslöser für Gewalt immer mehrere Faktoren wie mangelnde soziale Kompetenz, mangelnde Empathiefähigkeit, sonstige soziale Defizite usw., sind.

Fakt scheint aber im Zusammenhang mit Happy-Slapping und Snuff-Videos das Motiv zu sein: Die Macher solcher Filme haben das Bedürfnis sich mit „Extremhandlungen“ zu brüsten und diese „Heldentaten“ als „Videobeweis“ zu dokumentieren.

•Wöss Adolf

Präventionsansätze:

Natürlich wird angesichts steigender Deliktsfälle im Zusammenhang mit neuen Medien der Ruf nach Verboten laut – aber sind Verbote der richtige Weg? Ich halte es völlig falsch Maßnahmen wie Handyverbote, oder wie von einem OÖ Landespolitiker propagiert „Man solle verstärkt den Verkauf von Handys ohne Zusatzfunktionen fördern“ zu setzen. Es gibt natürlich kein Patentrezept gegen die Gefährdung durch neue Medien, es gibt jedoch viele Möglichkeiten die man ausschöpfen kann, um es erst gar nicht zu derartigen Straftaten kommen zu lassen.

Die intensive Beschäftigung mit der Thematik, sprich Aufklärung über den verantwortungsbewussten und sicheren Umgang mit neuen Medien, die Aufklärung zu Strafbarkeit sowie eigenverantwortliche Nutzung dieser Medien ist grundsätzlich Verboten vorzuziehen. Eltern, Lehrer und andere Verantwortungsträger sind daher aufgerufen, durch ihr eigenes Vorbild und ihr Wissen im Umgang mit den neuen Medien mit positivem Beispiel auf unsere Kids einzuwirken.

Der berühmteste Müllersohn

Die Albertina zeigt eine umfangreiche Kunstausstellung über das Zeitalter von Rembrandt



Selbstbildnis



Früchtestilleben

Ja er war wirklich: der Sohn eines Müllers. Im niederländischen Leiden am Rhein geboren, seine Eltern hatten ihn für eine akademische Laufbahn bestimmt, denn sie waren sehr vermögend. Aber der Sohn zeigte keinerlei Neigung dafür. Schon mit fünfzehn Jahren kam er in die Lehre zu einem...Maler! Dort legte er den Grundstein zu einem bewegten Leben und für seinen Weltruhm.

Mit seinem Freund eröffnete er ein Atelier und sehr schnell kamen die Aufträge der reichen Bürger, die sich porträtieren ließen. Selbst der Statthalter - praktisch das Staatsoberhaupt - schickte seinen Sekretär zu den aufsehenerregenden jungen Malern. Der pries zwar deren Arbeiten, verstand aber nicht, warum sie nicht nach Italien reisen wollten, wie es sich für Künstler der damaligen Zeit "gehörte"...

"Sie sagen, dass sie dafür keine Zeit haben" erzählte der Sekretär und "daß die besten Italienischen Kunststücke ja außerhalb Italiens zu finden seien!"

Hier zeigte sich sein Selbstbewusstsein und tatsächlich beschränkte sich sein Wirken, bloß auf Leiden und später Amsterdam. Schon früh war er überzeugt, dass er sich mit den ganz Großen seiner Zunft messen, ja sie vielleicht sogar übertreffen könnte...

Obwohl er dann - als er selbst schon Lehrer war - sehr teuer war, liefen ihm die Schüler in Scharen zu.

Eine Ausbildung bei ihm half der eigenen Karriere und einige seiner Schüler wurden selbst sehr bekannt. Es war üblich, dass die Lehrlinge die Werke des Meisters kopierten. Wie gut diese waren, erzählt ein Ereignis, das der Meister selbst gerne erwähnte: "Einmal malten meine Schüler eine

Münze so echt auf den Boden -, dass ich danach griff und sie aufheben wollte ...!" Auch die Kopien der Schüler gelangten häufig so gut, dass die Experten bis heute Mühe haben, zwischen den Werken des Meisters und der Schüler zu unterscheiden.

Abkehr vom Adel

Im Zentrum des Goldenen Zeitalters der damaligen niederländischen Kunst stand aber nicht mehr als Auftraggeber der Adel, sondern das Bürgertum. Stilleben, Landschaften bei Tag und Nacht, sowie zu allen Jahreszeiten, Bauerndarstellungen und Alltagsszenen wurden wichtig und nachgefragt, die anderen Künstler spezialisierten sich nur auf bestimmte Motive und arbeiteten mit sehr persönlichen Techniken.

Er hingegen war ein Tausendsassa, er malte und zeichnete Porträts, biblische Szenen, Landschaften und Tiere und passte dabei seine Technik dem jeweiligen Motiv an: feine Federstriche für die Schwarte eines Schweines, aber die weiche Tuschezeichnung für das dichte Fell eines Löwen!

Werke von über 70 Künstlern - auch von sogenannten "Unbekannten" sind derzeit in der Albertina zu sehen, hauptsächlich kleinere bis mittelgroße Zeichnungen, Radierungen, Drucke und - einige - Gemälde.

Ihm selbst sind zwei Säle in der Ausstellung gewidmet und sein unterschiedliches Wirken zeigt sich in biblischen Motiven ebenso, wie in sozialen Studien. Es ist seine Vielfältigkeit, die ihn von seinen Zeitgenossen so sehr unterscheidet: eine Verschmelzung von Malerei, Zeichnung und Druckgrafik...

Er ist der bedeutendste Künstler seiner Zeit und seine Werke beeindruckten auch noch nach Jahrhunderten... er ist eben ... REMBRANDT.

•Willibald Plenk

"Das Zeitalter Rembrandts",
bis 21.6.2009, Albertina,
täglich von 10-18 h, Mi / 21 h

MEHR FÄLSCHUNGEN ALS ORIGINALE

Selbst höchste Persönlichkeiten sind nicht davor gefeit Fälschungen ihr Eigen zu nennen, das Beispiel der englischen Queen zeigt dies. Von ihren sieben Rembrandts erwiesen sich nur drei als tatsächliche Originale. Während um die Jahrhundertwende zum 20. Jhd. noch 1000 Rembrandts als Originale galten, sind es heute nur mehr 300.

Wie viele Werke in Museen und Galerien gefälscht sind, kann man naturgemäß nur schätzen. Manche Experten meinen, dass bis zu 80% der verkauften Bilder nicht vom Künstler selbst sind, andere Schätzungen sprechen von 60% Fälschungen auf dem privaten Markt. Der Fälscher Edgar Mrugalla hat alleine rund 2.500 Gemälde und Graphiken von Rembrandt bis Renoir gefälscht bevor er 1987 verhaftet wurde. In den Akten der US-Zollbehörde scheint auf, dass zwischen 1909 und 1951 9.428 Arbeiten von Rembrandt importiert wurden. Eine beachtliche Menge, Rembrandt hätte damit, wenn man die Zeit seines Berufslebens nimmt, pro Tag 1 ½ Gemälde malen müssen. Und Rembrandt ist nicht der meist gefälschte Maler, den Rang haben ihm Picasso und Salvador Dali abgelaufen.